

Moderne Methoden der Zahnheil- kunde sind nicht zu fürchten. Wissenschaft und jahrelange Er- fahrung befähigen uns, Sie schmerzlos u. schnell zu behandeln.



Züber-Füllungen 50c
Weiße Kronen \$4.00
Weiße 22-K. Goldkronen \$4.00

Wir bezahlen Bahnfahrt bis 50 Meilen für Auswärtige bei Kon- trakt von \$10 und mehr.

Mckenney Dentists
Zuverlässige Zahnärzte.
1324 Farnam Str., Ecke 14. und Farnam. Tel. Douglas 2872.

Die Y. M. C. A.
unterhält Nachmittags und Abend- sturke in Englisch, Lesen, Schrei- ben und Buchführung, Elementar- lehrre und Grammatik werden ge- lehrt.

Nachmittagschule (5 Tage in der Woche) \$5.00 pro Monat.
Abendchule (Montag, Mittwoch, Freitag) \$1.50 pro Monat.

Likör- und Bier-Ver- sandgeschäft von OTTO VORSATZ
1512 Howard Straße
Omaha, Nebr.
ist jetzt in der Lage, alle an dasselbe gerichteten Aufträge von Fern und Nah zu erledigen.

Unsere Preisliste
Sie werden mit uns zufrieden sein.

AUDITORIUM OMAHA
8:15 Dienstag abend, 28. März
Fünftes, letztes und größtes
der
Wohltätigkeits-Kongerte
FRITZ KREISLER
der größte Violinkünstler seit
Paganini.
Billette \$1, \$2, \$2.50.
Zeit zum Verkauf an der Kasse
des Auditorium.

Orpheum
Borgschrittene Bandville.

CALVE & GASPARRI
Nächste Woche: Dorritte Mariotte & Co.; Reynolds & Donegan; Albert Embs & Helen Alton; Thurber & Madison; Slavick; Helen, Leah, Wallin Leno; Orpheum Reife-Woche.

P. MELCHIOR'S MASCHINENWERKSTATT
Reparaturen aller Maschinen angefertigt
1218 Howard Straße Omaha, Neb.

THE FARMERS STATE BANK
Papillon, Neb.
J. J. Shanahan, Präsident
H. H. Hinesman, Vice-Präsident
W. P. Schroeder, Kassier

Das Liebespatet.
Stimme von Heinrich Susemihl.
Frau Wirkliche Geheimrat Agnes von Mainau las, was sie in früheren Jahren für jemand unmöglich gehalten hätte, nämlich den Morgen den politi- schen Teil der „Postischen“ und anderer Zeitungen. Das hatte sie sich seit dem Kriege so angewöhnt. Es ist doch sehr auffallend wie der Enthusiasmus mit den Liebespateten nachgelassen hat, dachte sie sich um Oheim herum.

Und damit soll man sich jetzt bei sich selbst anfangen, sagte sie laut zu sich, indem sie gleich nach dem Mädchen schellte und den Auftrag gab, die Pateten zu fünf Liebespateten sofort zu besorgen.

Maria machte sich auf den Weg, und nachmittags konnte Erzengel Mainau an die Begleiterschriften den- ken. Ja, an wen sollten nun die Patete abgehändigt werden? Die alte Dame grübelte und sann, wenn sie eine Freude machen könnte, aber direkte Angehörige hatte sie nicht im Felde stehen, und ihre treue Maria auch nicht.

„Aha — da fiel ihr ein, sie hätte doch Dankbriefe aus den Schützen- gräben von früheren Sendungen her, weil sie sich als Auserwählte für be- zeichnet hatte mit Agnes Mainau und Wohnung. Die alte Dame tronte nun so lange in ihren Briefschäften, bis sie diese Dankfragungen endlich hatte, einige in schlecht geminteter Form findliche Entschuldigungen, alle ohne per- sönlichen Reiz.

Jetzt konnte sie die Briefe und Postkarten gut gebrauchen. Der Musketier Brüggemann hatte sogar zwei Mal später noch eine Feldpostkarte aus Polen geschickt. Und sie hatte ihm nicht geantwortet.

Ja, also Brüggemann sollte ein doppeltes Patet haben, wozu Erzengel einen schönen Brief verfaßte, der dem tapferen Krieger draußen in Polen zeigen sollte, daß die Spenderinnen persönlich an seinem Schicksal Anteil nahmen. Das Schreiben lautete:

„Mein lieber Herr Brüggemann! Entschuldigen Sie meine Saumselig- keit in unserem wechselseitigen Ver- kehr. Ich konnte wegen vieler, oft be- sonderer Abhaltungen nicht so recht zum Schreiben kommen, hätte aber wenigstens doch ab und zu ein schäp- bares Patet senden sollen. Es ist ja so wenig, was wir Frauen für die große Sache tun können, und daß unsere Zapfen dort draußen spie- ren, wie wir hier, gut geschützt, über in Liebe denken, dazu soll diese kleine Liebesgabe von neuem helfen. Ich stelle allein auf der Welt, nachdem ich meinen Mann verloren habe, und suche herum, wie ich meine bescheiden- nen Zuwendungen gesellen lassen will. Hoffentlich bleiben Sie weiterhin ge- sund und heil. Und wenn ich auch noch nicht Ihre Vorherlage wegen des Friedens bemerkt hätte, so werde ich doch nicht aufhören zu hoffen, Sie als Sieger in Berlin mit einzuliefern zu sehen.“

Unter herzlichsten Grüßen
Ihre
Agnes Mainau.“
Mit tiefstem Verwünschungsgefühl ging sie ihren täglichen Dingen nach und hatte allmählich den fernen Soldaten schon ganz gut vertragen, als ihr eines Morgens wieder eine Feld- postkarte auf den Tisch gelegt wurde. Musketier Brüggemann schrieb:

„Sehr geehrte Frau Mainau! Teile Ihnen mit, daß ich sehr erfreut bin über Ihr liebes Patet. Es hat mir gut geschmeckt, besonders die kleinen Kuchen, denn hier schmecken die Kuchen immer in unsern Unterland. Wir wohnen im Walde mit allen Land- sturmleuten; einer wurde mit 45 Jahren schwer verwundet und hat beide Augen verloren, dazu einen Splitter im rechten Arm. Ich als junger Soldat sehe auch allein auf der Welt, geehrte Frau Mainau. Die Russen haben nicht mehr viele schwere Granaten, und unsere Unterhände sind wie Paraden gekaut. Wir werden bald den Einzug in Berlin haben. Es grüßt Ihr ergebener Brüggemann.“

Ich werde dem armen Jungen noch mehr solche kleinen Kuchen backen lassen, wenn er sie gern mag, dachte die alte Dame. Maria sah darauf los! Denn für unsere Feldgrauen hätte sie am liebsten alles hingeben. Und bald genug ging wieder ein kleines Patet an den Musketier Brüggemann in der Erfolgsliste der deutschen Offiziere. Diesmal mit einem noch herzlichsten Begleiterschriften:

wohl auch persönlich kennen lernen. Mit freundlichen Grüßen
Ihre
Agnes Mainau.“
Es dauerte gar nicht lange, da traf die Antwort ein. Es war ein Brief, mit einer Feldaufnahme des Musketiers Brüggemann darin.

Die Geheimrätin ließ sich umständ- lich in ihren schönen Lehnstuhl nieder, schaute vernehmlich und gutte immer wieder das Bildnis an. Das war also ihr Schilling, der als junger Soldat allein in der Welt stand und in dem Brief schrieb:

„Sehr geehrte Frau Mainau! Teile Ihnen mit, daß das Patet mir sehr gut gefallen hat. Wir sind jetzt Höhenbewohner geworden, und in den letzten Nächten ist es gut, eine kleine Pföfche Rum bei sich zu haben. Ich werde wohl bald nach Deutsch- land kommen, da ich wieder krank ge- worden bin. Es geht mir nicht gut, denn man sieht ganz verfallen. Ein Bild von mir als Wehrmann lege ich bei. Bin bald in Berlin, dann sehen wir uns. Es grüßt Ihr ergebener Brüggemann.“

Sie konnte sich gar nicht so recht freuen, daß sie nun auch das Bild von diesem geheimnisvollen Krieger- mann hatte, mit dem sie so merkwür- dige Verbindungen verband. Es war das Bild eines sicher über dreißig- jährigen Mannes, mit dem glänzenden Freiden der gefundenen Unbescheiden- heit, die sich durch seinen Gesichtsaus- druck ankündete. Eigentlich war dieser Brüggemann ganz hübsch, Wenigstens fand Maria ihn entzückend, weil sie auch von seinem hübschen Leinwand- hingetragenen war, trotzdem ein ein Wort wirklichen Dankes in den Post- karten gefunden hatte.

Aber das behielt die alte Dame für sich. Was konnte der junge Herr Brüggemann dazu, daß er so und nicht anders war. Und jetzt lag er am Ende gar als Kranker in einem Militärhospital. Sie mußte ihm jetzt erst recht schreiben. So legte sie sich mit warmem Herzen an die Arbeit:

„Mein lieber, armer Herr Brüggemann! Ob dieses Schreiben so schnell in Ihre Hände gelangen wird, wie ich es wünsche, ist sehr fraglich, denn, wie Sie sagen, sind Sie krank und viel- leicht auch in Berlin. Aber gerade weil Sie krank sind, möchte ich Ihnen recht freundliche Worte sagen und Sie zugleich bitten, falls Sie irgend- welche Wünsche haben, die ich erfüllen kann, solche ruhig auszusprechen. Es würde mich glücklich machen, Ihnen in Ihrem Leiden eine wena auch nur schwache Hilfe gebracht zu haben. Hoffentlich sind die Nachrichten, die ich nun bekomme, so beruhigend, daß ich Sie in Lazarett aufsuchen darf. Mit den allerbesten Wünschen auf baldige Genesung
Ihre
Agnes Mainau.“

Es war erstaunlich, wie schnell die Antwort aus dem großen Lazarett in der Hofenstraße kam:

„Sehr geehrte Frau Mainau! Teile Ihnen mit, daß ich hier in der großen Turnhalle liege, weil ich so an Dysenterie leide. Aber ich kann darum doch wieder Bäder sein. Das geht vorüber. Sie sind ja auch nicht ohne Mittel, und wenn mein alter Vater stirbt, bekomme ich reichlich achtungsvoll bar ausgezahlt. Die kleinen Kuchen darf ich hier nicht essen. Wenn Sie mich besuchen wollen, so können Sie ja sagen, daß wir uns schon lange kennen. Es grüßt Sie bestens Emil Brüggemann.“

Donnerstag — die Geheimrätin sah noch rundenlang wie verflört in ihrem schönen Lehnstuhl, immer noch den Brüggemannschen Brief in der wohlgepflegten Hand.
Wenigstens hatte Maria nichts gemerkt von der Werbung, die von ihm ausgegangen war. Das war sehr gut, denn sie hatte ihr gelegentlich alle die Karten, auch sogar eine oder die andere Antwort darauf, vorgelesen.
Dies ging denn doch gegen die Ehre. Also Herr Emil Brüggemann hielt sie für eine betrautesbedürftige Witwe mit Vermögen!

Gingehen ins Lazarett? Das war doch jetzt unbedenklich. Ganz ohne Zusagen würden sie da wohl kaum sein, und wenn sie dem armen Kerl seine Illusionen nehmen mußte, dann sollte es wenigstens so schmerzlos wie mög- lich sein.
Am besten würde es doch sein, ihm jetzt seinen Glauben noch zu lassen, bis er wieder auf den Beinen war und sie besuchen durfte. Dann war sie nicht zu Hause und überließ Marie den Besucher, der dann wohl seinen Jertum leicht begreifen würde, ohne daß sie ihm einen eigentlichen Schmerz zufügen brauchte. Ja, so sollte es schon gehen, und logisch flog die Feder über's Papier:
„Dieser Herr Brüggemann! So gerne ich mich persönlich von Ihrem Befinden überzeugen hätte, ist es mir doch nicht möglich gewesen, für den weiten Weg die Zeit zu er- schwingen. Hoffentlich bessert sich aber auch inzwischen Ihr Befinden, damit Sie mir das Bequemen eines Besuchs machen. Natürlich darf ich Sie bitten, mir gültig die dazu ge- wählte Zeit mitzuteilen.
Mit den besten Wünschen und
Besserung
Agnes Mainau.“
Mit unendlichem Unbehagen ging Erzengel von Mainau in ihren Zim- mern herum oder machte eublose Be- sorge, denn immer noch nicht

kam die Ankündigung des Gene- sen, daß er Besuch machen würde. Schon wogte sie sich in der süßen Hoffnung, daß ihr Schilling trotz allem herausgebracht hätte, wer sie wirklich sei, und nun gänzlich schwie- ge — da lag doch der Brief auf dem Tische. Also Sonntag nachmittag wollte Herr Emil Brüggemann seine Aufmerksamkeit machen, oder wie er schrieb, seinen lange erwarnten Bes- such, wo denn alles von wegen nach- nicht wiederkommen sollte, besprochen werden konnte.

Erzengel klingelte.
„Marie“, sagte sie so unbefang- ten wie möglich, „nun denken Sie mal! Oben kündigt sich der Musketier Brüggemann zum Kaffe am Sonntag an, und ich muß doch dann gerade in die Sitzung der Wollfoden- Kommission, wo ich nicht fehlen darf. Empfangen Sie statt meiner den jungen Herrn und seien Sie recht gut mit ihm. Er soll haben, was er will. Sie können ja in der kleinen Stube neben der Küche einen Tisch decken, ich werde wohl vor neun Uhr abends nicht wieder zurück sein kö- nen.“

Oh, wie glücklich ging Erzengel diesen Sonntag in die Kommission, die gar nicht existierte.
Die treue Marie war in heiserer Aufregung wegen der ihr anvertrauten Mission. Die kleine Zwischenstube mit den Geschirrschränken war blig- sauber herausgearbeitet, an dem schmalen Fenster standen hinter den weißen Gardinen sogar blühende Ge- ranken, und auf dem gedeckten Tische prangte ein violetter Akerntausch.
Der Held durfte kommen. Und er kam. Natürlich ging er die Vorder- treppe hinauf und kloperte an der großen Korridortür, wo das Schild den Namen „von Mainau“ zeigte. Und sofort sprang das Tor auf, und Brüggemann sah sich einer stattlichen Person in Schwarz gegenüber, die eine schöne Ländelschürze umgeben- den trug. „Aha, dachte der Feldgare, Bäder, gar nicht so übel. Er solutierte ärgerlich moniert und sagte verlegen: „Mein Name ist Herr Brüggemann!“

„O, wie nett, daß Sie nun doch gekommen sind“, begrüßte ihn die aufgeregte Marie, „bitte, hier — Herr Brüggemann.“
Rehter hatte aber doch ziemlich verwundert in den großen Salon, dessen Tür offen stand.
„Soll ich hier sitzen?“ fragte er noch immer unsicher dem strahlenden Gesicht Mariens gegenüber.
„Wo Sie wollen. Aber der Lein- wand für die Schilmmetrolle ist extra für Sie hingestellt. Und nun greifen Sie zu, es ist Ihnen alles ge- gönnt.“

Der Koffer war ihm allerdings immer noch verboten, und eigentlich auch das Messer, das hier auf- gesteckt war. Aber wer konnte da widerstehen! Ein Krieger darf sich nicht fürchten, und Lust hatte er außerdem.
„Also, wenn ich so frei sein darf“, meinte er, „nachdem beide Platz ge- nommen hatten, und damit legte er sich ordentlich von den Schinkenbrö- tchen vor.“

„Sie dürfen, was Sie nur wol- len“, schwärmte Marie, „mein Gott — so schön, wie Sie es gehabt haben als Höhenbewohner bei den elst- gen Polen und Russen! Und davon sind Sie auch wohl trant geworden. Sie sehen ja zum Erbarmen aus. Da! Essen Sie man, was Sie mö- gen. Vielleicht ein wenig kalte Kar- bonade, oder alter Tee? Oder saure Fische?“

„Ja — saure Fische“, wiederholte der Genesene, „die haben wir nie so gehabt, — und dabei trant er erst mal eine Tasse Kaffee.“
„Schweden kochen die Heringe in Öl“,
„Großartig“, rief er, „sehen Sie, da drauher haben wir auch manches mal gut zu essen gehabt, aber ge- wöhnlich aßen wir nehmen, was hier gerade zu haben war. Und das war immer das Beste. Manchmal auch gar nichts.“

Marie sah ihren Mann besondern- an, immer wie Erregten auf seinen Zeller schaute, da alles erschau- los in seinem ausgehungerten Leibe berstete.
„Vielleicht ein Gläschen Kognat, denken?“ fragte sie besorgt.
„O ja — weinlegen —“, gab er gemächlich zu, „wenn er, allmählich warm geworden, nach dem Glase griff und sich ein Gläschen ließ. Wupp, war der deutsche Kognat unten, und ein zwoeter folgte.“

„Oh, das ist mal gut“, meinte er behaglich, „so, sehen Sie mal, wenn nun erst Friede ist, denn mache ich sicher eine Bäckerei auf. Wie lange sollte das wohl noch dauern? Haben Sie man Gehalt. Wir in'n Schützen- graben und in die Erdböden dahin- ten in Rußland müssen auch Gebud haben. Und die habe ich wohl, wenn ich weiß, wie es mit Ihnen steht.“
„Mit mich?“ kam es unsicher von Mariens erstaunten Lippen.
„Ja meine man“, blieb er hart- nädig bei seinem Gedanken. „Sie wohnen wunderbar, und mir wär's schon recht mit die Einrichtung, aber ich muß vorsichtig anfangen, wissen Sie. Mein Vater lebt ja noch. Das Geld möchte ich mir vorläufig leihen, damit er Anfang da ist, daß es nicht ins Ungläubige angeht.“
Auf Mariens Zwischenfrage nach

einer weiteren Stärkung nahm Emil Brüggemann gern noch ein Gläschen von dem deutschen Kognat, dann fuhr er fort: „Ja, sehen Sie mal, man muß auch praktisch denken. Die Liebe ganz allein tut es auch nicht. Die kleinen Kuchen waren aber immer vorzüglich, das kann ich als ge- lerter Bäcker wohl sagen. Und wenn Sie nun mit zugreifen und tüchtig helfen, wo Sie doch so viel schon können, so wird's wohl gehen.“

In Mariens Kopf wirbelte es plötzlich, toll durcheinander. Was wollte der Kriegermann? Sie sollte ihm helfen bei seiner künftigen Bäckerei? Was, das nicht eine richtige Liebespatete? O, Himmel! Wie hätte sie sich, vor einer Stunde noch ein Gläschen wein lassen! Sie hatte ja mehr als weitläufige Markt bares Geld auf der Sperrliste. Hier mußte schnell gehandelt werden.

„Gütlich fuhr sie mit ihrer Hand über seine abgemagerten Rechte, die so stark gegen die Küssen gewesen war; sie glänzte ihn an wie eine Seifen- blase und konnte doch das erlösende Wort nicht finden.
„Ach ja“, flüsterte sie endlich be- kommen, „nehmen Sie es man von mir an. Ich brauche es doch nicht für mich. Es sind über zweitausend- hundert Mark ohne die Zinsen von das letzte halbe Jahr.“

Herr Emil Brüggemann schloß bei- den Ellenbogen auf den reichgedeckten Tisch, fing ihre Rechte ein und sagte: „Gut! Denn muß aber bald frieker kommen, damit wir anfangen kö- nen.“
Es trat eine große Stille ein. Ihre schänen Blide rücken zusammen und die Hand wurde wieder freigegeben.
„Dank auch!“, riefte der Musketier sich plötzlich zusammen, „ich muß ja wieder ins Lazarett, ich darf nicht so lang ausbleiben, und ich glaube, ich hätte all das gar nicht essen dürfen. Mich ist ganz schlecht geworden, weil ich das gar nicht mehr gewohnt bin. Da will ich man schnell laufen, daß ich hinkomme.“

Marie war blaß geworden. Ach Gott, was sollte das werden! Nun hatte sie es so gut gemeint, und er hatte so drauf losgegeben, und Kaffee getrunken und Kognat!
„Ich will Sie was sagen“, schlug sie ganz verschüchtert vor, „was mit das Lazarett ist nicht so schlimm, und wenn Sie hier was zugezogen ist, so wird sich da schon eine Ent- schuldigung finden. Erst muß ich Sie wieder zurecht haben, eher lag ich Sie nicht gehen. Nein, nein, reden Sie nicht dodegen. Ich sah Sie ein wenig allein, da können Sie dann ein Schilfsagen machen, und nach drei Stunden werde ich Ihnen. Das geh- ren nicht anders. Wir können Sie ja doch nicht gehen lassen, nein, nein.“

Und damit war Emil Brüggemann allein. O, es war wohl recht mollig um ihn herum. Er wußte sich zu helfen.
„Was sollte er sich auch gemieren — ein alter Krieger — und dann legte er sich, so bequem es ging, in den Lehnstuhl.“
Er schloß aber immer noch, als Erzengel sich längst nach seinem Befin- den erkundigen wollte.
Die Uhr schlug neun.

Da sagte sie sich ein Herz und stürzte ihn aus seinen Träumen, denn deren Augenblick konnte nicht nur die Geheimrätin nach Hause kommen, sondern es wurde auch bedenklich für die Krieger ins Lazarett.
Und so taumelte Herr Brüggemann aus seinem Lehnstuhl in die Höhe. Marie schick ihm das Haar ein wenig zurecht, suchte ihm die Mütze und führte ihn an den Ausgang des gro- ßen Korridors.

„Also, leben Sie wohl, und wenn ich nicht gleich wieder an die Front muß, dann komme ich mal wieder. Und — — —“
„Achott! Achott! In den Zustand wieder zu die Russen!“ schloß Marie, vor Angst dem Weinen nahe.
„Nicht heulen!“ kommandierte der starke Krieger, „das kann ich nicht leiden. Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich komme wieder, und denn wird alles in Ordnung gebracht, und das Geld — — —“

Da wurde die Türe aufgedrückt und herein tauchte Erzengel von Mainau.
„Fassunglos sanken dem Musketier die Arme an beide Beiner, und seine Marie hatte keine Zeit, aus sei- ner verdächtigten Mütze zu flüchten.“
„Erzengel“, sammelte sie, „der arme Herr Brüggemann, ja — der arme Herr Brüggemann, vor hier elend geworden. Ich habe ihn bloß ein bißchen süßer müssen.“
Jagwischen hatte sich auch Herr Brüggemann gefaßt, wenn er auch nicht den Zusammenhang ahnte. Aber besterben wollte er ihr schon. Er trat einen Schritt vor und sagte: „Es schadet ja nichts, denn wir kennen uns schon lange, und Frau Mainau ist einig mit mich, daß wir nach dem Kriege wohnen.“
„Frau Mainau — das bin ich“, sagte lächelnd Erzengel, „aber die Marie können Sie natürlich neh- men. Ich möchte Ihnen Glück dazu.“
Sie drückte ihm freundlich die Hand und verabschied in ihre Zim- mer.
Als die beiden jungen Verlobten sich endlich erholt hatten, meinte Herr Emil Brüggemann beim wirklich le- sten Abschied: „Beruhige Sie doch, die hätte ich so doch nicht genommen.“

Sanitäre Garteneinfassung Cyclone
ist die effektivste Garteneinfassung auf dem Markt — schwer, härter und dichter als irgend eine andere. Komplet ausbleibt mit hölzernen Pfosten, 25 Cent per Linealfuß und mehr. Wir führen ein volles Lager an Draht- und Eisen-Einfassungen und Masten, sowie Einfassungen für Rollen und Windmühl. Eisenblech, Kanien, Ein- fassungsbänder, Pfosten aus Gerbo-Eisen für Feld-Einfassung. Kommt und sieht das Lager und er-angere unsere niedrigen Preise. Schreibe um Katalog.
ANCHOR FENCE CO., 207 N. 17. Str. PHONE RED 514

Herr Landbesitzer!
Wollen Sie dieses Jahr wieder mit Ihrem Land ein Risiko eingehen?
Haben Sie den Kummer und Verlust, den Sie die letzte Saison hatten, vergessen?
Scheint es nicht vernünftig, eine Reihe besserer Jahre zu erwarten?
Warten Sie nicht, bis Sie den Preis für ein Drainierung- System wieder verlieren, ehe Sie sich entscheiden, eins zu installieren. Eine gerechete Ernte bezahlt die Rechnung.
Wir können Ihnen wertvolle Information über Drainierung geben.
Schreiben Sie uns!
Platte Valley Cement Tile Mfg. Co.
Fremont, Nebr.

Telephon Douglas 292 Etabliert 1877
Ed. Maurer's Restaurant
1306-1308 Farnam Straße
Cafe für Damen in Verbindung
Importierte u. einheimische Biere u. Weine

TWIN CITY EXPRESS CO.
fordert alle Sorten Fracht und Luggage nach und von allen Bahnhöfen nach allen Stadtteilen. Beförderungen von Wagon- ladungen besonders gewünscht.
Tel. Doug. 1717. Office: 1623 Davenport Str. Omaha, Nebr.

Günstige Gelegenheit!
German-American Life Insurance Company
OMAHA, NEBRASKA
Stellungen offen für erstklassige Agenten.
Bee Gebäude, Omaha.

Storck
BOTTLED BEERS
A TRIUMPH IN PURITY
Two Of Americas Finest Beers
STORCK BREWING CO OMAHA

HARNEY HOTEL
Chas. C. Sorenson, Eigentümer,
14. und Farney Str., Omaha.
Europäischer Plan.
Raten von \$1.00 aufwärts.
Alle Zimmer nach außen
feuerfester u. modern.
Central gelegen.
Erstklassiges Cafe und
Buffet in Verbindung.